

III. Die Morgenröte.

Joh. Gottfr. Herder.

Hast du die schöne Morgenröte gesehen? Sie leuchtet hervor aus Gottes Gemach, ein Strahl des unvergänglichen Lichts, die Trösterin der Menschen.

Als David einst, verfolgt von seinen Feinden, in einer schauerlichen Nacht auf dem Hermonsberge saß, den trauervollsten seiner Psalmen spielend: „Löwen und Tiger brüllen um mein Ohr, der Bösen Rotte hat mich rings umgeben und ich seh' keinen Helfer!“ siehe, da ging die Morgenröte auf. Mit glänzenden Augen sprang sie hervor, die frühgejagte Hindin, und hüpfte auf den Bergen und sprach zu ihm wie ein Engel auf den Hügeln: „Was grämst du dich, daß du verlassen seist? Ich riß hervor aus dunkler Nacht, aus grauvoller Finsternis wird Morgen!“

Getröstet hing an ihrem Blick sein Auge, bis sie zur Sonne ward und Heil der Welt aufging mit ihren mächtigen Flügeln. Frohlockend wandten sich die Töne seines Gesangs, den er das Lied der Morgenröte nannte, der frühegejagten Hindin.

Auch späterhin sang er oft diesen Psalm und dankte Gott für die Bedrängnisse, die er in früher Jugend überstand, und jedesmal kam mit dem Psalm ihm Morgenrot in seine düstere Seele.

Tochter Gottes, heilige Morgenröte, du blickst täglich nieder und weihst den Himmel und die Welt — weih' täglich auch mein Herz zu deiner stillen Wohnung!

112. Weingefäße.

Joh. Gottfr. Herder.

Eines Kaisers Tochter sprach zu einem Weisen: „Wie eine große Geschicklichkeit ist in dir und du bist so häßlich! Wie eine so große Weisheit in einem so schlechten Gefäß!“

„Sage mir,“ sprach der Weise, „in welchen Fässern habt ihr euren Wein liegen?“ „In irdenen,“ sagte sie. „Und seid so reich! Bitte deinen Vater, daß er den Wein in silberne Fässer lege!“ Sie tat's und der Wein ward Essig.

„Warum hast du meine Tochter zu solcher Torheit vermocht?“ fragte der Kaiser. Der Weise sagte ihm die Veranlassung und behauptete, daß in einem und demselben Menschen Weisheit und Schönheit selten beisammen wohnen.

„Ei,“ sagte der Kaiser, „es gibt doch auch schöne Menichen, die gelehrt und gesehrt sind!“ „Wenn sie nicht schön wären, wären sie wahrscheinlich gelehrter und gesehrt. Ein schöner Mensch ist selten demütig; er denkt an sich und vergißt darüber das Lernen.“